Nummer 33 — Halle, Dienstag, den 9. Februar 1926. — 61. Jahrgang
Einzelpreis: 10 Pfennige.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch Boten beträgt 2.00 Reichsmark, durch Postanstalten ohne Bringgeld 1.80 Reichsmark, durch die Post 2.10 Reichsmark u. zu 8% Prozente Postzeitungsgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags. Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Zeile 0.25 Reichsmark für Anzeigen, die im gleichen Umfang in der „Allgemeinen Zeitung" erscheinen, besonders Ermäßigung. Verlagsort Halle, Promenade 14 a. d. Ostbahnhofstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halleschesaale" Bank-Anschrift: Deutsche Bank Filiale Halle. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Verlagsort u. Gerichtsstand: Halle

Neues in Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.

Die Hauptvorstände der Eisenbahngewerkschaften tagen zurzeit in Berlin. Bis Montag abend soll zur Frage des eintägigen Demonstrationsstreiks Stellung genommen werden. Wird sich eine einmütige Auffassung für diese Maßnahme ergeben, dann soll Dienstag mit den anderen Eisenbahnergewerkschaften in Verbindung getreten werden, um deren Bereitwilligkeit, an dem Streik teilzunehmen, festzustellen.

*

Am Wochenende sind in der Großberliner Industrie für den 13. Februar 11 230 neue Kündigungen ausgesprochen worden. Auch die Berliner Banken kündigen zum 31. März einen neuen Abbau ihrer Beamten an.

*

Aus Berlin wird gemeldet: Auch die letzte Nacht brachte wieder eine Reihe Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Rechtsradikalen im Berliner Norden und Nordwesten. Insgesamt sind 16 Personen als verletzt gemeldet.

*

In der Nacht zum Sonnabend ist, wie Berliner Blätter melden, die Witwe des Staatssekretärs v. Stephan im Alter von 83 Jahren gestorben. Sie hat ihren Gatten, den um die Gründung des Weltpostvereins hochverdienten Generalpostmeister um 29 Jahre überlebt.

*

Im tschechischen Parlamentsausschuß erklärte am Sonnabend der Minister des Innern, daß der jetzige Sprachgesetzentwurf nicht die endgültige Lösung der Sprachenfrage sei. Er sei der Vorläufer einer späteren endgültigen Festlegung der tschechischen Sprache auch in den Gemeinden.

*

Die Londoner „Daily Chronicle" meldet: Eine abermalige Zusammenkunft der Locarno-Staatsmänner ist für April vorgesehen. Zu der Mitte April stattfindenden Ratstagung, der ersten, an der auch Deutschland teilnehmen wird, werden Chamberlain, Briand und Mussolini nach Genf kommen, wo auch Dr. Stresemann eintreffen wird.

*

Das Gutachten des Versailler Militärrates über die deutsche Entwaffnung und die Luftkontrolle wird jetzt im Pariser „Journal" auszugsweise veröffentlicht. Das Gutachten kommt zu dem Vorschlag, die militärischen Sicherungsmaßnahmen Frankreichs auf die geographische Nähe, das ist auf die Rheinlandzone zu beschränken und hierfür im Austausch anderer Kontrollrechte weitgehende Ueberwachungs-Zugeständnisse von Deutschland zu beanspruchen.

*

Das „Echo de Paris" meldet, die sozialistische Kammerfraktion hat am Samstag den Antrag Renaudels mit großer Mehrheit abgelehnt, der die Einbringung einer Interpellation an das Kabinett wünschte nach Oeffnung der französischen Staatsarchive für die Kriegsschuldfrage. — Was sagen unsere Sozialdemokraten zu dem Nationalismus ihrer französischen Genossen, der unverhohlen selbst dem Recht und der Wahrheit den Weg vertritt?

*

Die englische Arbeiterpartei brachte einen Antrag der Abänderung der englischen Thronrede ein, in dem die Nationalisierung der Bergwerke und des Großgrundbesitzes gefordert wird. Der Antrag wurde zwar im Unterhaus dank der konservativen Majorität mit 299 gegen 112 Stimmen abgelehnt, zeigt aber deutlich die fortschreitende Bolschewisierung der englischen Arbeiterpartei.

*

Der Mailänder „Secolo" meldet: Auf Ersuchen des faszistischen Zentralrates haben in Mailand 36 Hotels sich freiwillig bereit erklärt, wegen den Angriffen auf Italien deutsche Zeitungen nicht mehr auszulegen.

*

Der „Tag. Anz." meldet aus Bolzano (Bozen), daß die Präfektur vom 1. Februar ab Berichte der deutschen Gemeindeverwaltungen nur noch in italienischer Sprache entgegennimmt.

*

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet, daß in Südtirol 34 Deutsche, denen seinerzeit die italienische Staatsangehörigkeit zugesprochen worden war, Ausweisungsbefehle erhalten haben, nachdem ihnen die Staatsangehörigkeit entzogen worden war. Die Betroffenen sind Handel- und Gewerbetreibende, Beamte und Lehrer.

*

Die Moskauer „Prawda" verbreitet die Nachricht von einem Geständnis der verhafteten deutschen Honorarkonsule, was eine schnelle Erledigung des am 9. März beginnenden Prozesses zur Folge haben würde.

*

Abdel-Krims Artillerie begann laut einer Londoner „Times"-Meldung am Sonntag das Bombardement Tetuans aufs neue. Die Spanier sind noch immer außerstande, diese Geschütze zu zerstören oder zu verjagen.

*

Das arabische Blatt „Ittihad el Arab" bringt die sensationelle Meldung, daß der französische Kommandierende General Gamelin auf der Fahrt nach Beirut in die Hände der aufständischen Drusen gefallen sei. Man habe ihn nach dem Djebel Druz gebracht. Eine amtliche Bestätigung steht noch aus.

Eine Drohrede Mussolinis.

In der italienischen Kammer brachte der Generalsekretär der faszistischen Partei, Farinacci, folgende Interpellation ein:

„Nach den italienfeindlichen Erklärungen des bayerischen Ministerpräsidenten richtet der Unterzeichnete eine dringende Anfrage an den Minister des Aeußern über die Lage unserer Beziehungen zu Deutschland."

Mussolini antwortete u. a.: Die faszistische Regierung hat während dreier Jahre eine gemäßigte Politik Deutschland gegenüber verfolgt. Sie hat sich niemals diesem von der Niederlage getroffenen Volke gegenüber hinreißen lassen und hat sich allen scharfen Maßregeln widersetzt. Nach langwierigen Verhandlungen haben wir im vergangenen Jahr einen Handelsvertrag mit Deutschland abgeschlossen, den ersten, den Deutschland nach dem Kriege von Versailles abgeschlossen hat. Und jetzt, nach dem Abkommen von Locarno, und nach dem Abschluß des Handelsvertrages entwickelt sich in Deutschland plötzlich, wie auf ein gegebenes Stichwort hin,

eine anti-italienische Kampagne,

die ebenso abscheulich wie lächerlich ist. (Zustimmung.) **Abscheulich,** denn sie wird begründet mit einer **Zusammenstellung notorischer Lügen** (Zustimmung), **lächerlich,** denn sie wiegte sich in dem Gedanken, auf unser junges und stolzes faszistisches Italien Eindruck zu machen, das sich von niemandem beeinflussen läßt. (Langandauernder einmütiger Beifall.) Man sprach von einer Entschuldigung, die die italienische Regierung an die deutsche Botschaft wegen der studentischen Demonstrationen gerichtet habe. Auch das ist eine dumme Lüge. Aber wenn das alles genügt hätte, um das hervorzurufen, was die Deutschen Stimmung heißen, so würde es doch nicht aus, um die sogenannte „Gemütlichkeit" (Heiterkeit) wieder diese beiden deutschen Worte an) zu kitzeln, d. h.

jene halb materialistische und halb weinerliche Sentimentalität der Deutschen. (Heiterkeit.)

Nach all diesen Lügen sprach man schließlich vom Boykott der italienischen Waren und des Reiseverkehrs nach Italien. Lassen Sie mich ein für allemal über diesen Reiseverkehr folgendes sagen: Wir sind ein hervorragend gastfreundliches Volk. Das kommt von unserer tausendjährigen Kultur (sehr gut, Beifall) und wir wollen so bleiben, selbst wenn man diese unsere Gastfreundschaft mißbraucht, und wenn man sehr primitiv gekleidete Individuen durch unsere Straßen wandern sieht. (Beifall.) Auf jeden Fall aber will ich zu der Frage des Boykotts erklären, daß, wenn morgen dieser Boykott praktisch durchgeführt würde, und wenn er die stillschweigende Zustimmung der verantwortlichen Behörden hätte, so würden wir mit einem

Boykott im Quadrat

und auf event. Repressalien mit Repressalien in der dritten Potenz antworten. (Sehr lebhafter langanhaltender Beifall.) Ich erkläre, so sagte Mussolini, daß die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten einfach unerhört ist. Unerhört vom diplomatischen Standpunkt aus, denn

es bestand niemals, selbst vor dem Kriege nicht, eine Frage des deutschen Südtirols (!).

Sodann aber wurde die Frage des oberen Trentino durch die Friedensverträge geregelt, und zwar durch den Vertrag von St. Germain mit Oesterreich. Es ist unerhört, von Vergewaltigungen zu sprechen. Wir machen im oberen Trentino eine Politik der Italianität. Was das römische und lateinische Italien macht, ist

nichts im Vergleich zu dem, was andere Staaten tun.

Gerade heute setzt die Tschechoslowakei ihre Maßnahmen für den Gebrauch der tschechischen Sprache in der staatlichen Verwaltung in Anwendung und die deutschen Zeitungen in Prag und in anderen Städten erheben dagegen Protest.

Wir werden jenes Gebiet wieder zu einem italienischen machen, denn es ist italienisch (sehr lebhafter Beifall); **italienisch aus geographischen und italienisch aus geschichtlichen Gründen. Tatsächlich kann man vom Brenner sehr wohl sagen, daß er die Grenze darstellt, die von der unbestreitbaren Hand Gottes festgelegt wurde.** (Sehr lebhafter Beifall.) **Die Deutschen im oberen Etschtal stellen nicht eine nationale Minderheit dar, sondern eine ethnische Reliquie.**

Dem deutschen Volke aber sagen wir: Das faszistische Volk will dir ein aufrichtiger Freund sein, aber ein Freund, der dir in die Augen sieht, ein Freund mit den Händen nach oben, ein Freund außerhalb seiner für uns überlebten „Kultur". (Heiterkeit; Beifall.) Eine faszistische Provinzzeitung brachte unlängst übersechs Spalten hinweg die Schlagzeile „Das faszistische Italien wird niemals seine Flagge auf dem Brenner streichen". Ich habe das Blatt dem Direktor mit folgender Berichtigung zurückgeschickt:

„Das faszistische Italien kann, wenn es nötig sein sollte, die Trikolore weiter vorwärts tragen, aber niemals niederholen."

Am Schlusse der Rede erhoben sich alle Abgeordneten und brachten Mussolini eine lange Ovation dar.

Frankreich ist entzückt.
Dr. Stresemann wird antworten.

Die französische Presse ist über Mussolinis Rede sehr entzückt. Man merkt deutlich, wie sehr sich unsere angeblichen neuen Locarnofreunde über die Nichtsichtsloseiten Mussolinis freuten. Besonders schickt sie aus der Rede, daß die bisher von Frankreich immer gefürchtete Gefahr einer engeren politischen Annäherung zwischen Deutschland und Italien beseitigt ist. Im Reichstag rechnet man damit, daß im Anschluß an die Erörterung der deutschnationalen Anfrage über Südtirol der Außenminister Dr. Stresemann auf die Rede Mussolinis antworten wird.

Italien fordert französische Kolonien.

Ein Leitartikel des römischen „Imperio" besagt sich mit der Frage, ob es Frankreich möglich sein werde, alle seine Kolonien zu halten. Das Blatt meint, daß im Kriegsfalle mit Italien Frankreich auch nicht ein Regiment aus seinen Kolonien nach dem Mutterlande bringen könnte. Wenn aber Frankreich in einem Kriege gegen eine dritte Macht die Hilfe Italiens anrufen wollte, so müßte Frankreich vorher in freundschaftlicher Weise auf einen großen Teil seiner afrikanischen und asiatischen Kolonien zugunsten Italiens verzichten. In diesem Falle würden die Kolonien Frankreich zum letzten Male etwas geholfen haben. Das Blatt bedauert, in dieser offenen Weise mit Frankreich reden zu müssen, aber es wolle keine Heuchelei.

— Bedenkt man, daß heute in Italien keine Zeitung ohne Genehmigung Mussolinis und seiner Organe erscheint, so muß diese Erklärung des „Imperio" außerordentlich auffallen. Zum mindesten zeigt sie, daß Mussolini nicht nur uns Deutschen die Zähne zeigt.

Zum Eintritt in den Völkerbund.
Die Konferenz der Ministerpräsidenten.

Berlin. (Amtlich.) Auf Einladung der Reichsregierung traten am Sonnabend die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder unter Vorsitz des Reichskanzlers mit den Mitgliedern des Reichskabinetts zu einer Aussprache über die außenpolitische Lage zusammen. Im Anschluß an einen Vortrag des Reichsministers des Auswärtigen sowie an grundsätzliche Ausführungen des Reichskanzlers wurden die mit der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängenden Fragen eingehend erörtert, wobei seitens einzelner Länder Bedenken geltend gemacht wurden.

Abschließend wurde die einmütige Auffassung dahin festgestellt, daß, falls die Reichsregierung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschließt, seitens der Länder alles geschehen wird, was die Stellung Deutschlands im Völkerbunde zu stärken geeignet ist.

Zusammentritt des Völkerbundsrats am 12. Februar.

Die Pariser Blätter bestätigen übereinstimmend, daß nach Ansicht des Quai d'Orlay der Völkerbundsrat für den 12. Februar einberufen wird, um über den Zusammentritt der Völkerbundsversammlung zu beschließen. Die Agence Havas glaubt zu wissen, daß zwecks Beschleunigung des Zusammentritts des Völkerbundsrates, der den zu erwartenden Zulassungsantrag Deutschlands zu prüfen hätte, die Mitgliedstaaten des Völkerbundsrates sich durch ihre Botschafter oder Gesandten in Bern vertreten lassen würden. Die Zulassung Deutschlands werde wahrscheinlich die Frage einer Erhöhung der Zahl der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte aufwerfen.

„Matin" glaubt zu wissen, daß nicht nur Polen einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat fordern werde, sondern daß auch die Rede davon sei, außer Spanien als Vertreter der europäischen neutralen Staaten einer südamerikanischen Macht einen ständigen Sitz einzuräumen.

Coolidge gegen den französischen Sanierungsplan.

Aus Washington wird gemeldet:

Präsident Coolidge hat den Plan, mit amerikanischen Dollars Frankreich zu sanieren und die französische Währung zu stabilisieren, abgelehnt. Der ursprünglich von dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman ausgearbeitete Plan sah den Verkauf eines Teils der im Besitze des Transferkomitees befindlichen Anteilscheine der deutschen Reichsbahn, sowie die Gewährung einer amerikanischen Anleihe in Frankreich vor. Die Bankkreise waren mit dem Vorschlag einverstanden, der jedoch offenbar Coolidge solche zu Fall gebracht hat.

Wie lebt man in Italien?

Von unserem römischen Korrespondenten.

Die tatsächliche Ruhe und Sicherheit im Lande, das Verbot von Streik und Aussperrung, das vermeintliche billige Leben in Italien lockten viele Leute aus den deutschen Elendsgebieten, also vor allem aus Deutschland, Oesterreich und Neupolen, aber auch aus dem schweizerischen Tessin und — dem italienischen Südtirol nach dem Reiche Mussolinis. Insbesondere weibliche Arbeitskräfte, die dem großen „Abbau" zum Opfer gefallen sind, wobei freilich zum Beispiel Bankbeamtinnen in Wien beträchtliche Abfindungssummen erhielten, die in italienischer Währung ein kleines Vermögen scheinen, drängten in Massen an. Auch heute vergeht kaum ein Tag, wo mich nicht irgendein Schreibmaschinenfräulein, das meinen Namen aus der Zeitung kennt, in einem langen Briefe um Vermittlung einer Stelle „im Sonnenlande" bittet. Dienstmädchen könnte man allein in Südösterreich genug finden, um den Bedarf Italiens zu decken — wenn nur nicht dafür ein italienisches „Einfuhrverbot" bestände. Und damit sind wir bereits in der Sachgasse angelangt, die ein wenig zu beleuchten zweckmäßig erscheint, denn der Vorurteile und falschen Meinungen über Italien sind gegenwärtig allzu viele in Umlauf.

Vorschub leistet vor allem die politische Betrachtungsweise. Die Sozialisten glauben wegen des faszistischen Regimes kein gutes Haar an Italien lassen zu können, die Nationalisten stoßen sich an Südtirol. Es kann aber trotzdem nicht geleugnet werden, daß Italien in den letzten Jahren Probleme gelöst hat, an denen die sozialpolitische Verbandtheit gewisser Gegenden nördlich der Alpen gescheitert ist. Oder gibt es niemand, der die berühmte deutsche „Gründlichkeit" in der Organisation im Wohnungswesen usw. als vorbildlich preisen würde?

Der Berliner „Vorwärts" und mit ihm natürlich das Heer der ewig trebenden Barwerkführen im Reiche glaubte kürzlich die Schädlichkeit des faszistischen Regimes mit der im Vergleich zu früheren Jahren erheblich gewachsenen Konkursziffer beweisen zu können. Nach dieser Logik ist auch die Republik daran schuld, daß in Deutschland die Anzahl der Konkurse heute bei weitem größer ist als unter der Monarchie. Die Zahl der Arbeitslosen soll unter der faszistischen Herrschaft angeschwollen sein, folglich ist auch das Anschwellen in Deutschland auf das demokratische Regime zurückzuführen.

Was sagt nun die Statistik zu einer solchen Rechnerei? Im faszistischen Italien wurde die Zahl der Eisenbahnbeamten um die Hälfte herabgesetzt, der Verkehr wickelt sich aber, wie jeder Italienfahrer weiß, mindestens doppelt so gut ab. Dabei braucht der Verkehrsminister für Beschädigungen, Diebstahl heute nur den 50. Teil zu ersetzen. Und die Bilanz ergibt einen gewaltigen Ueberschuß, während der Staatshaushalt bis zum Jahre 1910 zurück mit erfreulichem Defizit arbeitet hatte. Das sind Tatsachen, die nicht wegeleugnet werden können. Die Arbeitslosenziffern waren: 1921: 512 260 (November), 1923: 225 093 (November), 1925: 112 053 (November).

Also auch hier eine erhebliche Besserung. Weniger günstig wird das Bild bei Betrachtung der Löhne. Hier ergibt sich eine Senkung. Es ist aber nur eine scheinbare, denn die Masse der ungelernten Arbeiter wuchs infolge der stockenden Auswanderung gewaltig an und arbeitet nun um jeden, auch den geringsten Lohn. Wer aber bricht diese Löhne der untersten Kategorie? In überwiegendem Maße nicht der „Industrietapitän", der verruchte Großindustrielle, der verbrecherische Kapitalist, sondern der Herr Vorarbeiter, der kleine Meister, der Maurer, der sich selber zum „Bauleiter" macht. In Italien hat sich die Unsitte herausgebildet, daß jeder Handwerker einen Pikkolo einstellt, dem er die Hauptarbeit aufbürdet, während er Unternehmerpreise fordert. Spengler, Maurer, Schlosser, Tapezierer, Schreiner, da sind sich alle gleich. Der Pikkolo kriegt Püffe und ein paar Lire im Tag, sein Arbeitgeber fängt unter 50 oder 100 Lire gar nicht an.

Ich habe die Baukategorie herausgegriffen, denn das ganze Arbeitsleben in Italien steht unter dem Zeichen einer anormalen Bautätigkeit. Sie ist es, die alle davon mittelbar oder unmittelbar abhängenden Gebiete — und welche wären das nicht? — befruchtet, ihr verdankt man das wahrhafte Blühen von Handel und Gewerbe. In Deutschland stöhnt alles unter der Wohnungsnot, gleichzeitig aber ist das Land von Arbeitslosen überschwemmt.

Wäre ein derartiges Schildbürgertum in Amerika überhaupt denkbar? Auch Italien bedrohte das Gespenst der Arbeitslosigkeit, aber man hat es bezwungen, indem man ihm Hammer und Kelle in die Hand drückte. Auch in Italien ist die Währung auf einen Bruchteil ihres Wertes gesunken, aber man hat diese Gelegenheit ausgenutzt, um die Wohnungsnot durch Neubauten zu beseitigen.

Während sich in Deutschland die „freien" Republikaner und Sozialisten auf Wohnungszwangswirtschaft usw. verstiften und politisierten, griff der Italiener zu, wo die Not am brennendsten war. Und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Er erreichte mühelos die Schuldenregelung mit Amerika, er kriegt Kredit, ja, er hat sogar Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260209014/fragment/page=0001

rte der Appell Mussolinis für eine Nationalspende von einer Million Dollar zeigte. Nicht eine wurde im Handumdrehen aufgebracht, sondern fünf!

Dabei, das ist das Eigentümliche, steigen die Preise von Tag zu Tag. Ein Ei kostet heute so viel wie vor dem Kriege zwei Hennen. Auch unter Berücksichtigung des Währungsrückganges dürfte es nur 20 bis 25 Centesimi kosten, nicht aber 125. Die kleinbürgerliche Familie muß jetzt mit folgenden Zahlen rechnen:

Wohnungsmiete monatlich	800 Lire
Unterhalt	700 „
Dienstmädchen mit Unterhalt	500 „
Kleider, Wäsche, Schuhe usw.	200 „

Danach mag man ermessen, was es heißt, in Italien sein Fortkommen zu finden. Wie man die Arme rühren muß, um nicht unter die Räder zu kommen! Mit dem doloe far niente, dem süßen Nichtstun, ist es aus und gar.

Möblierte Zimmer, wie sie der nordische Mittelstand verlangt, also mit einer Ausstattung, die über das Eisenbett hinausgeht, sind nicht unter 300 Lire zu haben, wobei häufig die Bedienung und in allen Fällen das Frühstück besonders berechnet wird. Und der Verdienst eines Bureaufräuleins 300, höchstens 600 Lire. Dagegen bringt es schon ein Agent, ein Reisender auf 3000 und mehr. Dreiviertel der Universitätsprofessoren leben von Nebenverdienst, manche heimsen fährlich damit Hunderttausende von Lire ein! Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, daß nur derjenige vorwärtskommt, der über eine gewisse Beweglichkeit, über selbständige Fähigkeiten verfügt. Ich kenne einen Schauspieler, der untertags Versicherungsagent ist.

Leichter hat es, wer das Faszistenabzeichen im Knopfloch trägt, besonders schwer also der Ausländer. Warum den nordischen Dienstmädchen die Einreise verwehrt wird, weiß niemand zu sagen, wahrscheinlich aus krankhaft gesteigertem Nationalismus. Bureaukratie läßt man zwar herein — denn sie überschreiten einfach die Grenze als Vergnügungsreisende — doch irren sie vergeblich von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt. Und kommen sie so irgendwo unter, so werden sie tasch von Einheimischen denunziert und verdängt.

Wer die Sprache nicht beherrscht, ist von vornherein verloren. Er wird nicht nur wie der Vergnügungsreisende übers Ohr gehauen, sondern auch so lange und so gründlich ausgebeutet, bis er sich selber für einen Italiener hält.

Gustav W. Eberlein.

Verbot der nationalen Verbände.

Eine Korrespondenzmeldung, wonach der Reichsrat demnächst den Entwurf einer Ergänzungsverordnung zum Gesetz vom 22. März 1921 bezüglich der Auflösung nationaler Verbände zu beraten haben werde, läßt die Annahme zu, als ob es sich um eine neue Angelegenheit handele. Das ist keineswegs der Fall.

Schon im vorigen Herbst ist in Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten Regierungen vereinbart worden, daß eine Ausführungsverordnung zu der Verordnung vom 22. März 1922 erlassen werden solle, in der bestimmt wird, welche Vereinigungen als solche anzusehen sind, die im Sinne der Artikel 177 und 178 des Vertrages von Versailles aufzulösen sind, weil sie sich mit militärischen Angelegenheiten befassen.

Es handelt sich bei der jetzigen Vorlage an den Reichsrat lediglich um die Sanktionierung der schon im Herbst erlassenen Verordnung. Irgendwelche einzelnen Verbände wie Stahlhelm und dergl. sind darin überhaupt nicht genannt.

Die Verordnung, die sich gegen die militärischen Vereinigungen wie Stahlhelm usw. richtet und die dem Reichsrat zugegangen ist, hat dem Reichsdienst der deutschen Presse zufolge folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Als im Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 177, 178 des Vertrages von Versailles stehend sind Vereinigungen anzusehen, die a) sich mit militärischen Dingen befassen, b) ihre Mitglieder im Massenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen ausbilden oder üben lassen, c) mit dem Reichswehrministerium oder irgendeiner anderen militärischen Behörde in Verbindung stehen.

Artikel 2: Vereinigungen, bei denen aus der Satzung oder ihrem Verhalten hervorgeht, daß sie eine der im Artikel 1 bezeichneten Tätigkeiten entfalten, sind nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 22. März 1921 aufzulösen.

Eine Locarno-Anfrage.

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei des Preußischen Landtages ersucht in einer Großen Anfrage das Staatsministerium um Aufschluß, wie weit durch Verhandlungen der Reichsregierung die bei Unterzeichnung des Locarno-Vertrages von der Reichsregierung erhofften Rückwirkungen für die besetzten Gebiete insbesondere

a) hinsichtlich der Abkürzung der Besatzungsfristen für die 2. und 3. Zone,

b) hinsichtlich der Früherverlegung der Abstimmung im Saargebiet,

c) hinsichtlich einer wirksamen Revision des Besatzungsregimes erreicht worden sind, bzw. in welcher Frist sie erwartet werden können.

Städteordnung und „Kleine Vorlagen".

Der Preußische Landtag beendete am Sonnabend die zweite Lesung der Preußischen Städteordnung durch Abschluß der Einzelberatung vor fast leerem Hause. Einige Aussprache entwickelte sich noch beim Kapitel „Staatsaufsicht", wo der deutschsozialparteiliche Antrag, das in der Vorlage vorgesehene

Bestätigungsrecht des Staates

bei Ernennung der besoldeten Stadträte auch auf die unbesoldeten Stadträte auszudehnen, die Opposition der Sozialdemokraten und Kommunisten fand. Ein Regierungsvertreter sprach sich grundsätzlich für Aufrechterhaltung des Bestätigungsrechtes aus.

Das Haus stimmte in zweiter Lesung den nicht angefochtenen Paragraphen der Vorlage und einigen Entschließungen zu, in denen u. a. eine Novelle zum Kommunalbeamtengesetz mit dem Ziel der Sicherung und Stärkung des Berufsbeamtentums und der Ueberführung der Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis verlangt wird. Im übrigen beschäftigte sich der Landtag mit einer Reihe Kleiner Vorlagen und Anträge. Dabei wurde beschlossen, daß

der Fememord-Ausschuß

des Landtags auch mit der Untersuchung der Haltung der Staatsanwaltschaft im Falle Pannier betraut wird. An die zuständigen Ausschüsse gingen ein deutschvolkspartieller Urantrag auf Förderung der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange aller westlichen Provinzen, ein sozialdemokratischer Initiativ-Gesetzentwurf zur Aenderung des Schupogesetzes, mehrere Anträge zum Thema „Fürsorge für erwerbslose Landarbeiter", ein demokratischer Antrag auf baldige Vorlegung des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes durch das Reich und ein deutschnationaler Urantrag, der sich gegen die Holzeinfuhr aus Polen im Interesse der deutschen Holzwirtschaft wendet. Eine Große Anfrage der Demokraten, die ihre Unzufriedenheit mit der

Tätigkeit der Landes-Kulturverwaltung

auf dem Gebiete der Ansiedlung zum Ausdruck bringt, wurde von der Regierung mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß von 1919 bis 1924 insgesamt 110 447 Ansiedlern 119 527 Hektar Land zur Verfügung gestellt wurden. Die Vorwürfe seien also unbegründet. Auch diese Anfrage ging an den zuständigen (landwirtschaftlichen) Ausschuß. Der Landtag stimmte dann noch einigen Entschließungen seiner Ausschüsse zu, in denen u. a. verlangt wird, daß im Interesse der deutschen Erwerbslosen und der Opfanten

ausländische Landwirtschaftsarbeiter

nur beschränkt verwendet werden und daß für den Bau von Landarbeiterwohnungen geeignete finanzielle Maßnahmen getroffen werden sollen. Das Haus ersuchte das Staatsministerium ferner, daß die Höhe der Restkaufgelder für die Siedler schnellstens festgesetzt wird und daß die einzutragenden Restkaufgelder langfristig mit billigen Zinsen gestundet werden. Auch

Zwischenkredite für die landwirtschaftlichen Siedler

wurden verlangt.

Am Montag wird sich der Landtag in erster Lesung mit dem Gesetzentwurf über die Gebäude-Entschuldungssteuer (Hauszinssteuer) beschäftigen. Die angefochtenen Paragraphen aus der Städteordnung sollen erst nach der etwa am 9. Februar eintretenden Tagungspause entschieden werden.

Die Sozialversicherungsfragen im Reichstagsausschuß

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Sonnabend bei der Fortsetzung der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums mit Fragen der Sozialversicherung. Von mehreren Rednern wurde die Kreditpolitik der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bemängelt und verlangt, daß die Gelder der Versicherung nur für sozialen Hausbau und Siedlungszwecken hergegeben werden sollten. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums schloß sich dem Wunsch an, daß der Kreditverkehr der Reichsversicherungsanstalt die sozialen Bedürfnisse besonders berücksichtigen müßte, aber der Wille des Ministeriums finde seine Grenzen an der Selbstverwaltung der Versicherung und an der Höhe der verfügbaren Mittel.

Zu weiteren Wünschen der Parteien auf Umgestaltung der Versicherungen erklärte der Regierungsvertreter, die Frage der Ausdehnung der Unfallversicherung werde auch im Genfer Abkommen geregelt und es müsse noch geprüft werden, ob die Ausdehnung zweckmäßiger durch Gesetz oder durch Ratifikation des Genfer Abkommens zu regeln sei.

Der Ausschuß wandte sich dann den Fragen der Erwerbslosenfürsorge zu. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärte dazu, die in den Etat für unterstützende und produktive Erwerbslosenfürsorge eingesetzten hundert Millionen seien ange ichts der steigenden Arbeitslosenzahl nicht mehr ausreichend. Das Reichsarbeitsministerium habe bereits eine Erhöhung der Summen beim Finanzministerium beantragt.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde eine Entschließung Siegerwald (Ztr.) angenommen, wonach beim Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts in Genf die Mitgliedergruppen der Gewerkschaften christlich nationaler oder neutraler Richtung angemessen berücksichtigt werden sollen. Weiter wird eine angemessene Vertretung Deutschlands im Personalkörper des Internationalen Arbeitsamts und die Gleichstellung der deutschen mit der französischen und englischen Sprache in den verschiedenen Organen des Internationalen Arbeitsamts verlangt.

Die seit fast einem Jahre gepflogenen Verhandlungen wegen Aufnahme eines Dollarkredites für die gesamten Diözesan-Verbände der katholischen Kirche in Bayern sind nunmehr zu Ende geführt worden. Ein amerikanisches Bank-Konsortium hat sich bereit erklärt, die bayrische Kirchenanleihe in Höhe von nominell 5 Millionen Dollar in Amerika unterzubringen, jedoch sind die Bedingungen derart drückend daß die Annahme durch die Kirche zweifelhaft ist. — Den New York Herald wird berichtet, daß die amerikanische Schuldenfundierungskommission die Vorschläge der jugoslawischen Delegation zur Schuldenregelung abgelehnt habe. Die Zusammenkunft der Delegierten der beiden Länder sei daher aufgeschoben worden.

*

Aus Rom und Mailand trafen in Belgrad Nachrichten ein, wonach der rumänische Thronfolger Carol seinen Thronverzicht widerrufen habe. Zwei Delegierte seien aus Mailand in Bukarest eingetroffen, um eine schriftliche Erklärung des Prinzen Carol zu überbringen, in der Carol seinen Thronverzicht widerruft und seinem Vater verspricht, daß er jeden politischen Kampf in den Reihen der Opposition gegen den Ministerpräsidenten Bratianu aufgibt. Eine Bestätigung der Meldung liegt bisher nicht vor.

Englands neue Bündnisse.

Zu der von uns bereits mehrfach angedeuteten hochbedeutsamen Neuorientierung der englischen Politik gegenüber dem europäischen Kontinent wird von einer mit den Richtlinien der englischen Auswärtigen Amtes vertrauten Seite mitgeteilt:

Die englische Regierung hat mit dem französischen Oberkommissar de Jouvenel ein Abkommen getroffen, wonach

Frankreich

sich für den Fall eines englisch-türkischen Krieges verpflichtet, den Türken Truppentransporte auf der Strecke der Bagdadbahn, die durch syrisches Gebiet führt, zu verweigern, wogegen die englische Regierung den Franzosen bei der Unterdrückung der Drusenaufstände behilflich zu sein verspricht.

Ferner hat Chamberlain gelegentlich der letzten Zusammenkunft mit Mussolini ein verbindliches Abkommen getroffen, wonach

Italien

im Falle eines englisch-türkischen Krieges die italienische Küste zwischen Mersina und Adalia mit seinen Truppen besetzt. Nach Abschluß des Krieges geht dieses Gebiet in das Eigentum Italiens über. Ferner hat England sich auf dem Balkan

Griechenland und Bulgarien

geschert, wobei letzterem Ost-Thrazien versprochen sein soll.

Die Beseitigung des rumänischen Kronprinzen läßt darauf schließen, daß auch Rumänien in den englischen Balkanbund einbezogen ist. Noch ungeklärt ist die Stellung der Tschechoslowakei und Polens, die aber ebenfalls dem neuen, von England geführten Dreibund England—Frankreich—Italien zugehören dürften. Näheres darüber sowie über die Stellung des einstweilen mit Italien, Bulgarien und Griechenland in mancherlei Gegensatz stehenden Jugoslawien wird die auf den 10. Februar in Temeswar (Rumänien) anberaumte Konferenz der kleinen Entente ergeben. Schon heute aber ist der Hauptteil Europas gegen die einstigen Bundesgenossen von 1914, gegen Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Türkei, wieder unter englischer Führung vereint.

Interessant ist auch, diese Machtgruppe im Hinblick auf Amerika zu betrachten: es ist eine Vereinigung der Hauptschuldner Amerikas, die nahezu alle militärischen und wirtschaftlichen Machtmittel Europas auf sich vereint und sehr wohl einmal gemeinsam Front gegen Amerika nehmen könnte. Man versteht daher um so besser, daß Amerika sich auch jetzt wieder konsequent weigert, dem Völkerbund beizutreten. Denn dadurch würde es seine Stimme und Entscheidungsfreiheit dem Einfluß Englands und seines europäischen Blocks unterwerfen, die im Völkerbund eine unumstößliche Mehrheit haben, zumal auch Spanien mit Frankreich (durch den Marokkokrieg) und mit England (durch die Engländerin auf Spaniens Thron) in guten Beziehungen steht, und zumal die letzte große Weltmacht außer Rußland, Japan, schwerlich auf Seiten Amerikas zu finden sein würde, selbst wenn es nicht ebenfalls bereits wieder im Bund mit England stehen sollte.

Das Ernste für Deutschland bei diesem englischen Europablock ist, daß wir durch Locarno und den Völkerbund an ihn gekettet (aber waffenlos und ohne Rechte, insbesondere gänzlich ohne Gleichberechtigung), außerstande sind, uns etwa mit Amerika zu nehmen des englischen Druckes zu erwehren. Bei jedem Interessengegensatz Englands zu Amerika — und ebenso zu Rußland — müssen wir wie der an die Ruderbank geschmiedete Galeerensklave unweigerlich den Kurs mitmachen, den England bestimmt.

Es gibt zur **Hautpflege** sei es bei rauher gerötteter, rissiger oder spröder Haut gegen Gletscher- und Sonnenbrand, zur Beseitigung des Brennens nach dem Rasieren, überhaupt gegen alle Schäden der Haut — nichts Besseres als **Creme Eleaya.** Ueberall zu haben in Tuben 50 Pfg. und 1.—, in Dosen 1.25 und 4.50 M.

Jünger & Gebhardt, Berlin S 14.

Straßburgs Münster.

Zur Erinnerung an seine Grundsteinlegung vor 750 Jahren — Februar 1176.

Von Dr. phil. Bernhard Hutten.

Einst unser, heute verloren, ruft Straßburgs Münster in diesen Tagen, an denen vor 750 Jahren sein Grundstein gelegt wurde, eine umso wehmütigere Erinnerung wach und verdient umsomehr, daß wir seiner gedenken.

Einst alte Römerstadt, vom Kaiser Augustus gegründet, ist Straßburg, sobald sich die deutschen Stämme nur etwas in sich gefestigt haben, schon im fünften Jahrhundert bedeutender Mittelpunkt der Alemannen. Als dann das Christentum in Deutschland einzieht, wird die deutsche Stadt Bischofssitz. Dank ihrer Kraft weiß sie sich darauf, schon seit dem 13. Jahrhundert, zur reichsfreien Stadt emporzuheben. Es kommt ihre hohe Blütezeit, in politischer Hinsicht, in den Wissenschaften, in der Kunst und in der Dichtkunst: Meister Gottfried, der große Sänger, der „Tristan und Isolde" geschaffen, war ihr Bürger. Dann geht, wiederum dank ihrer Kraft, der 30jährige Krieg glimpflich an ihr vorüber. Aber das Jahr 1681 wird für sie zum Unglücksjahr: der mächtigere Ludwig XIV. raubt unter anderen Perlen deutschen Landes auch diese, und aus der alten deutschen Reichsstadt wird französisches Gut; im Herzen freilich bleibt sie deutsch. Erst 1870 ist sie dann wieder unser geworden — nicht auf lange, das Friedensdiktat von Versailles hat das Band wieder zerschnitten.

Als sich die Stadt zur Macht entwickelte, wollte sie diese Macht und Kraft auch nach außen zeigen und schuf uns dieses großartige Meisterstück deutscher Baukunst, das Münster.

An der Stelle hatte schon vordem, seit dem 9. Jahrhundert, ein Gotteshaus gestanden. Das war sämtlich durch Brand vollkommen zerstört worden, als man im Februar 1176 zu dem jetzigen Bau schritt. Der Stil dieses Neubaus war zunächst der romanische, also der Rundbogenstil. Im Chor und im Querschiff und in der Kuppel ist er deutlich zu erkennen. Nun begann jedoch bald das neue gotische Zeitalter in der Baukunst, und da ist denn, im 13. Jahrhundert, das dreischiffige Langhaus ganz nach gotischen Prinzipien erbaut. Alles von jetzt ab Geschaffene strebt mächtig und in lebendig gegliederten Massen empor. Das Mittelschiff zeigt schon eine bedeutendere Höhe als die östlichen Teile, und seine Oberwände lösen sich in große Spitzbogenfenster auf; dazwischen erheben sich kühne Strebepfeiler. Der hervorragendste Teil des ganzen ist aber die Fassade — in ihr erreicht der gotische Spitzbogen die höchste Vollendung, die höchste Kühnheit, und die Durchbildung des einzelnen zeigt die vollste Freiheit und Leichtigkeit. Zu der Fassade ist 1277 der Grundstein gelegt worden; ihr Haupterbauer ist Erwin von Steinbach — Steinbach ist ein elsässischer Ort — den Goethe so bewunderte, daß er in seinem Aufsatz „Von deutscher Baukunst" (Straßburg 1771) von ihm schreibt: „Von der Stufe, auf welche Erwin geschritten, wird ihn keiner herabstoßen. Hier steht sein Werk, tritet hin und erkennt das tiefste Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse, wirkend aus starker, rauher, deutscher Seele". Bei Erwins Tod (1318) war die Fassade bis zur Rose gediehen. Dann haben seine Söhne und Enkel den Bau weiter bis zur Plattform des südlichen Turms geführt.

Erwin und seine Kunst sind auch von den Zeitgenossen außerordentlich geschätzt worden. Dafür spricht z. B. der Grabstein, den man ihm im eigenen Bau errichtet hat: er befindet sich hinter der St. Johanniskapelle auf einem kleinen verschlossenen Hof, und ferner erinnert an ihn im südlichen Querschiff ein besonderer Pfeiler, der mit Bildwerken reich geschmückte Erwinspfeiler. Sein Ruf hat sogar soweit ausgestrahlt, daß man ihn nicht blob auf die Söhne, sondern auf die ganze Familie, und sogar auch auf eine Tochter übertragen hat. Diese, Sabina mit Namen, soll gleichfalls eine bedeutende Bildhauerin gewesen sein, und die Statuen an jenem Pfeiler sollen von ihr stammen. Das hat sich aber als Sage erwiesen.

Der südliche Turm ist nie vollendet worden, dagegen der nördliche im Jahre 1365, und das ganze Münster dann durch den Kölner Baumeister Johannes Hültz im Jahre 1439.

Der ganze Dom wirkt machtvoll, die Seele erhebend, am meisten, wie gesagt, die Fassade, dieser riesige Vorbau in drei übereinandergelegten Schichten, zerlegt durch die aufsteigenden Strebepfeiler in ebensoviele vertikale Streifen, und nun verziert und lebendig gemacht durch die zahlreichen wunderbaren Statuen, Gestalten aus der Bibel oder symbolisierte Tugenden und durch die große Fensterrose, die 50 Meter im Umfang mißt. Und gewaltig wirken die Türme, auch der unvollendete. Auf die Plattform führen 329 Stufen; die Wände zeigen viele eingemeißelte Namen, auch die Goethes, Herders, Lavaters, aus deren Studienzeit. Von der Plattform kann man dann weiter hinaufsteigen bis zur Laterne, von der Straße ab 635 Stufen.

Ebenso machtvoll und ergreifend wirkt das Innere, gerade durch seine erhabene Einfachheit. Auch hier packen die Ausmaße: die Kirche ist 111 Meter lang, 41 Meter breit. Allenthalben stoßen wir auf alte Skulpturwerke voll hoher Schönheit. Besonderes Interesse beansprucht auch die mit reicher Bildhauerei versehene Kanzel aus dem fünfzehnten Jahrhundert, von der einst der berühmteste Kanzelredner seiner Zeit, der große Gelehrte Geiler von Kaisersberg gesprochen hat. Aus den hohen Fenstern strahlen die herrlichen alten Glasmalereien, und die Orgel aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts wirkt mit ihren 49 Registern und 2242 Pfeifen machtvoll. Neueren Datums ist die auch von dem eingeborenen Straßburger mitgeschaffene astronomische Uhr im südlichen Querschiff, eine der kompliziertesten und feinstdurchdachten Konstruktionen der Uhrmachertunst, jeden Mittag, mit dem Glockenschlag zwölf, treten die Apostel hervor und verbeugen sich vor Christo, und zugleich hört man den Hahn krähen.

Der Krieg von 1870 hatte den Dom sehr beschädigt, hatte auch sonst manchen bedeutenden Schaden angerichtet, am Turm, am Portal, an den Fenstern; wir haben dann das alles großartig wieder hergestellt — für wen?

Vorträge französischer Gelehrter in Frankfurt a. M. Das Frankfurter Forschungsinstitut für Kulturmorphologie (Museum für Völkerkunde) hat für Montag den 8. Februar, zwei Vorträge französischer Gelehrter vorgesehen. Prof. Dr. Lévy-Brühl von der Sorbonne wird über „Zeit und Raum in der Vorstellung der „Primitiven" und Professor Dr. Rivet vom Institute d'Anthropologie über „Ursprung des amerikanischen Menschen" sprechen. Die Einführung der ihm befreundeten Fachgenossen erfolgt durch Geheimrat Frobenius.

Eine deutsche Bücherei in Patagonien. Aus San Julian (Territorium Santa Cruz, Argentinien) wird uns berichtet: Die „Deutsche Bücherei" kann in ihrem Jahresbericht für 1924/25 ein höchst erfreuliches Bild von Gemeinsinn, Eintracht und Deutschtumstreue in der kleinen deutschen Kolonie an der Ostküste des mittleren Patagoniens entwerfen. Der Verein besteht seit 1922. Er zählt jetzt 117 Mitglieder, nicht nur einheimische, sondern auch auswärtige, die als Kaufleute im Hinterland bis in die Cordilleren hinein wohnen; sie werden vermittels einer größeren Anzahl verschiedener Bücherlisten regelmäßig mit Büchern versorgt. Der Bücherbestand beträgt 970 Bände. Die Deutsche Bücherei hat es sogar zu einem eigenen behaglichen Heim gebracht.

Auslanddeutsche Studierende im Deutschen Ausland-Institut. Am 30. Januar versammelten sich im Hause des Deutschtums in Stuttgart. Vertreter der an den württembergischen und badischen Hochschulen studierenden Auslanddeutschen. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft war die Gründung einer Gemeinschaft der Vereinigungen Auslanddeutscher Studierender der Hochschulen Stuttgart, Tübingen, Hohenheim, Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe. Die neue Arbeitsgemeinschaft sieht ihre eigentliche Aufgabe in der Belehrung und Klärung allgemeiner, kulturpolitischer und wirtschaftlicher Deutschtumsfragen; zu diesem Zwecke sollen örtlich wechselnde Schulungswochen veranstaltet werden, deren erste voraussichtlich im Laufe des nächsten Sommersemesters in Stuttgart abgehalten wird.

Sven Hedin spricht in Hamburg. Einer Einladung der Deutschen Kulturfilm-Gesellschaft folgend, wird der bekannte Tibetforscher Sven Hedin Mitte März in Hamburg und Altona sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260209014/fragment/page=0002